

P. Rupert Rosegger.

Von Dr. Ambros Gasparitz, Capitular des Stiftes Rein.

Am 20. December 1887 starb in Deutsch-Feistritz bei Peggau infolge eines unglücklichen Sturzes über die steile Hausstiege der Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer Rupert Rosegger, der durch seine kunstfreundlichen und historischen Bestrebungen sich in den gelehrten Kreisen ein nicht geringes Ansehen erworben hatte. In seinen jüngeren Jahren, besonders als Cleriker des Stiftes Rein, war der für Musik ausserordentlich veranlagte und mit einer sonoren Stimme begabte Rosegger so glücklich, geleitet von tüchtigen Meistern eine gründliche Ausbildung im Violinspiele und Gesange zu erhalten. Von da stammte sein bis zum Lebensende ungeschwächt gebliebener Enthusiasmus für die schönen Künste; er scheute keine Kosten, soviel es ihm seine verfügbaren Geldmittel gestatteten, sich die besten Werke der kirchlichen und profanen Tonkünstler, wie die vorzüglichsten Ausgaben der Dichterheroen und Classiker zu verschaffen. Die Reichhaltigkeit seiner jetzt der Stiftsbibliothek von Rein einverleibten Sammlung an Musikalien und grossen literarischen Schöpfungen wird vielleicht selten in einem ländlichen Pfarrhause überboten werden. Zudem besass er viele werthvolle Oelgemälde, die eine viel bewunderte Zierde seiner bescheidenen Wohnräume waren.*)

*) Zu dem unter dem Protectorate des Kronprinzen erscheinenden Werke: „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ hat Rosegger aus seiner Bildersammlung eine sehr interessante, nach der Natur aufgenommene Abbildung des Paradeisspitals beigezeichnet.

Einen bedeutenden Einfluss auf seine kunstfreundlichen Bestrebungen übte eine längere Reise durch Italien, die er, reichlich unterstützt von seinem opferfreudigen Abte Ludwig Crophius von Kaisersieg, im Sommer 1854 unternahm. Wissenschaftlich wohl gerüstet zur Würdigung der italienischen Kunstdenkmale, trat er die Reise an, sah und vertiefte sich in die berühmten Werke der Malerei und Baukunst und kehrte mit dem festen Vorhaben in die Heimat zurück, seine Kunstbetrachtungen in Italien unter dem Titel „Kritische Gänge durch Italien“ in einem umfangreicheren Buche zu veröffentlichen. Um recht gediegene Kunstschilderungen zu bieten, vervollkommnete er zuerst sein Wissen durch gründliches Studium in den eigens dazu angekauften kunstarchäologischen und kunstgeschichtlichen Werken von Karl Ottfried Müller, Kugler, Lübke, Woltmann, Dohme. Zu dem nämlichen Zwecke besass er auch die kunstgeschichtlichen Reise- werke und Schilderungen von Gregorovius und Burghard über Italiens Kunstschatze, die hervorragenden Werke über Malerei und Architectur von Crowe, Meyer, Mothes und Semper, Eitelbergers Schriften und die ganze Serie der Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung der Baudenkmale. — Doch wie es schon manchem Genie ergangen ist, das, bei einer zu breitspurig angelegten Arbeit die ebende Feile fortwährend ansetzend, zu keinem bestimmten Resultate gelangte, so kam auch Pfarrer Rosegger über das oft gefeilte Manuscript nicht hinaus, wozu wohl auch einige Bedenken der ins Vertrauen gezogenen Verlagsbuchhandlung Herder in Freiburg hinsichtlich der kostspieligen Abbildungen beigetragen haben mögen. Einige auf kunstarchäologischem und kunstbeschreibendem Boden sich bewegende Bilder und Skizzen aus Italien, die Rosegger zu Zeiten in den Tagesblättern veröffentlichte, fanden allgemeinen Beifall und vermehrten bei seinen Freunden, die von der Abfassung der „kritischen Gänge durch Italien“ Kenntniss hatten, die Hoffnung auf eine hervorragende Leistung. Im Jahre 1882 durchwanderte der immer noch enthusiastische Kunstfreund in Begleitung des berühmten

Kunstarchäologen und k. k. Conservators für Steiermark, des hochwürdigen Herrn Johann Graus, die Städte Italiens zum zweiten Male und dachte daran, noch im Greisenalter die „kritischen Gänge“ in abermals verbesserter Form herauszugeben, allein das widrige Geschick des Verlustes der Kunstnotizen während der Reise vereitelte endlich den durch so viele Jahre mit löblicher Zähigkeit festgehaltenen Plan. Schade ist es, dass Rosegger seine theils in gemüthlicher Sprache geschriebenen Reiseerlebnisse, theils ernst abgefassten Kunst-eindrücke auf seiner Reise durch Deutschland nach England, die er im Jahre 1863 unternommen hatte, nicht in Druck erscheinen liess.

Gross war die Begeisterung des Pfarrers von Deutsch-Feistritz für die Poesie und besonders für die deutschen Dichter, deren markige Aussprüche er bei seinen gehaltvollen, mit rhetorischer Eleganz vorgetragenen Predigten oft und gern benützte. Er wagte es sogar, selbst den Pegasus zu besteigen und verfasste mehrere kleinere Gedichte, die von seinen Freunden gleich nach seinem Tode in einem kleinen Büchlein unter dem Titel „Licht und Dunkel, dichterische Versuche von Rupert Rosegger“ veröffentlicht wurden. Leider konnte dabei wegen zu hoher Druckkosten die gelungene neuhochdeutsche Uebertragung des „Hohenliedes der Deutschen“ von Meister Gottfried von Strassburg nicht berücksichtigt werden.

Als talentvoller Sohn der steirischen Stadt Marburg, wo Rosegger am 19. April 1819 das Licht der Welt erblickte und später eine Zierde des dortigen Gymnasiums war, liebte er auch innig die Geschichte seines Heimatlandes, studirte und forschte gerne in den die Steiermark ausführlich behandelnden Geschichtsbüchern und war auch ein langjähriges, eifriges Mitglied des historischen Vereines für Steiermark, in dessen Mittheilungen zwei von ihm verfasste Aufsätze abgedruckt sind, nämlich „Dichter Steiermarks im 12. und 13. Jahrhundert“ (V. 82) und „Nekrolog des Abtes zu Reun, Ludwig Chrophius von Kaisersieg“ (XI. 35). Nachdem ihn sein Abt im October 1848 von der beschwerlichen Pfarre

Uebelbach, wo er durch fünf Jahre Kaplan war, als Regenschori, Cantor und Kaplan in das Stift zurückgerufen hatte, war in freien Stunden das reichhaltige Stiftsarchiv sein liebster Aufenthaltsort, wo er die alten Original-Pergamente und Codices durchstudirte und sich viele historische Notizen sammelte. Hätte Abt Ludwig Chrophius eine auch nur einigermaßen hinreichende Anzahl von Ordensbrüdern zur Besetzung der Seelsorgestellen gehabt, sicher würde der selbst durch und durch gelehrte, für die wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Untergebenen begeisterte und keine Geldopfer scheuende geistliche Hausvater den strebsamen, zweiunddreissig Lebensjahre zählenden Rupert Rosegger nicht aus dem Stifte auf die Pfarre D.-Feistritz haben fortziehen lassen (1. September 1851).

Als Pfarrer blieb Rosegger ein eifriges Mitglied des historischen Vereines, bei dessen Versammlungen seine Worte gern gewürdigt wurden. Erst in seinen letzteren Lebensjahren hielt ihn die Mühseligkeit des Alters von dem Besuche der Vereinsversammlungen fern. Die Beiträge und Mittheilungen des Vereines waren seine Lieblingslectüre, der persönliche und schriftliche Verkehr mit den hervorragenden Vereinsmitgliedern erfüllte ihn stets mit neuer Begeisterung für die historische Wissenschaft. Als vor etlichen Jahren die jährlich im Thinnfeldschlosse Sommerquartiere beziehenden Brüder Heider aus Wien auf dem höheren Kirchberge (Kugelstein, nördlich vom Markte Deutsch-Feistritz) Nachgrabungen anstellten und dabei auf unzweideutige Spuren einer römischen Niederlassung stiessen, war Pfarrer Rosegger hoch entzückt über die interessanten Funde (17 römische Kaisermünzen, wovon der Architekt Moriz Heider die meisten dem steiermärkischen Landesmuseum überliess, Bruchstücke von antiken Thongefässen, ein Goldring mit Schriftzeichen, Bronzefibeln und mehrere Theile einer dem Hercules Victor dedicirten Ara), studirte dieselben, schrieb darüber einen schwungvollen Zeitungsartikel und ermunterte zu weiterem Forschen.

Noch am Abende seines Lebens machte sich Pfarrer Rupert Rosegger daran, eine Orts- und Pfarrchronik von

Deutsch-Feistritz zusammenzustellen. Quellen zu dieser interessanten Arbeit boten ihm die grösseren Geschichtsbücher über Steiermark, besonders von Aquilin J. Caesar und Muchar, die Beiträge und Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, Zahns Urkundenbuch und mehrere Codices des Schlossarchivs von Waldstein. Der Tod ereilte den fleissigen Forscher mitten in seiner Arbeit, wovon 25 Halbbogen als Reinschrift vorliegen. Erwähnenswerth davon sind die Abhandlung über den Silber-, Blei- und Zinkbergbau zu Feistritz und die wörtlichen Auszüge aus dem Feistritzer Gerichtsprotokoll über die Erlebnisse der hiesigen (Feistritz) Pfarrbewohner während der französischen Kriegsjahre von 1797 bis inclusive 1809.

Achtundsechzig Jahre alt, sank der Mann ins Grab, nachdem er durch seinen Eifer für Kunst und Wissenschaft, wie durch liebenswürdige Umgangsformen viele Schöngeister und Gelehrte entzückt hatte. Auf dem schönen, ihm von der Pfarrgemeinde gewidmeten Grabdenkmale stehen die wenigen, aber passenden Worte: „Hier liegt mein Leib und der ist todt, Meine Werke leben und preisen Gott.“

